

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Verkaufsstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Bestellungen werden nicht
entgegengenommen, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Entscheidungen
nimmt die Verwaltung gegen
Beschwerden der Abnehmer fest.
Bei Wiederholungen Frei-
nachschuß.

Der „Deutsche Wacht“ erscheint
täglich Mittwochs und Samstag
abends.

Abonnement: Postkonten-Nr. 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Bierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresjährig . . . K 12.80
Für 6 1/2 mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Bierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresjährig . . . K 12.—
Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungsgebühren.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 87

Sissi, Mittwoch den 18. November 1914.

39. Jahrgang.

Beichnet die Kriegs- anleihe!

Mit heller Begeisterung haben die Völker der Monarchie ihre Rüstung vollzogen, als unser greiser Kaiser sie rief, das Uebermaß der Angriffe unserer Feinde abzuwehren. In herrlichen, klirrenden Bataillonen sandte ein einig Volk von Brüdern seine Söhne an die bedrohten Grenzen des Reiches, eine eiserne Mauer, an der der Anprall der feindlichen Wogen zerbricht.

Nun aber heißt es dafür sorgen, daß der Arm nicht erlahmt, der das Schwert zu führen hat. Nun heißt es, einen Strich durch die teuflische Rechnung unserer Feinde ziehen, welche glauben, uns auszuhungern zu können, wenn sie uns mit dem Schwerte nicht zu überwinden vermögen. Jetzt gilt es, unserer Regierung die Mittel zu geben, damit wir aushalten können in dem Ringen um Heim und Herd, um eine ruhige Zukunft. Gut und Blut für unsern Kaiser, Gut und Blut für's Vaterland!

Darum zeichnet die Kriegsanleihe! Jeder, auch der Kleinste! Denn auch er nimmt teil an den Segnungen, für deren Erklämpfung unsere tapferen Söhne im Felde bluten. Niemand braucht zu schenken, nur zu leihen. Und er bekommt zurück mit reichlichen Zinsen, was er gegeben.

Die Regierung hat in fünfjährigen Schatzscheinen, die sich zu rund 6 v. H. verzinsen, ein Mittel gefunden, die Beteiligung jedem ohne jedes Opfer zu ermöglichen.

Die Zeichnung (Anmeldung) beginnt am 16. November und endet am Dienstag den 24. November um 12 Uhr mittags. Wer in dieser Zeit zeichnet, hat bloß 97 1/2% einzuzahlen und bekommt am 1. April 1920 ein Kapital von 100 zurück und in der Zwischenzeit jährlich am 1. April und 1. Oktober die Zinsen. Diese Schatzscheine sind mündelicher und steuerfrei, es können Mündelgelder und Heiratskauttionen in ihnen angelegt werden. Kurschwankungen können nicht stattfinden, Verluste sind ausgeschlossen.

Zwei Feldpostbriefe.

Eine kleine Geschichte von Karl F. Thaler.
(„Aus den freien Stimmen.“)

Bei Grodel, August 1914.

Liebste Jugendfreundin!

Wenn man den nahen Tod vor Augen hat, darf man die oft sinnlosen Rücksichten außer acht lassen, die uns im alltäglichen Leben fast immer verhindern, wahr und aufrichtig zu sein. Ich weiß, daß Du ein Lebenszeichen von mir weder erwartest noch wünschen kannst; ich habe es Dir leicht verzeihen können, daß ich durch Dich den bittersten Schmerz des Lebens kennenlernen mußte; wer sterben will, kennt keinen Groll mehr. Du aber wirst mich über das einsame Feldgrab hinaus verfluchen, in dem ich nimmer die erlösende Ruhe finden werde, denn ein grausames Schicksal zwingt mich, Dir die Nachricht zu bringen, die Dich der schönsten Hoffnung beraubt, in der Dein Herz in diesem Augenblick noch zittern wird. Wie schwer mir das fällt, weiß Gott, doch was man einem Sterbenden verspricht, muß man tun, umso mehr, wenn man selbst das Ende alles Irdischen vor sich hat. Sei gefaßt, liebste Freundin, und überzeugt, daß ich tausendmal lieber den schmerzlichen Tod, der langsam an mich heranschleicht, erleiden würde, als Dir so weh tun zu müssen. Dein Bräutigam, der vor kurzem erst noch für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde zum Leutnant ernannt wurde, ist im heißen Kampfe bei Grodel als Held fürs teure Vaterland gefallen; die spitze Kugel der Russen hat

Die Papiere werden zu 100, 1000, 5000 und 10.000 K ausgefertigt.

Damit auch die wenigst Bemittelten sich beteiligen können, hat die Postsparkasse eine Rentensparkasse errichtet, welche darin besteht, daß die Spareinleger aus ihren Ersparnissen Anteile zu einem, zwei oder drei Vierteln des kleinsten Papiers, also in Teilbeträgen von 25, 50 und 75 K, erwerben können. Hierbei genießen sie schon am Tage des Ankaufes eines Anteiles die auf diesen entfallenden Kuponzinsen. Der Verkauf dieser Anteile ist dem Sparer jederzeit gewährleistet. Es wird also von niemandem verlangt, daß er auf sein Geld fünf Jahre lang verzichte. Er bleibt jederzeit in der Lage, falls er auf seine Spareinlagen zurückgreifen muß, die Anteile wieder in Bargeld umzusetzen und zu beheben. Alle Postämter, alle Steuerämter, Sparkassen und Privatbanken nehmen Zeichnungen entgegen.

Bei der Anmeldung ist nur ein Zehntel des gezeichneten Betrages einzuzahlen. Die übrigen neun Zehntel sind bei Beträgen bis 200 K am 4. Dezember zu entrichten, bei größeren Beträgen kann der Rest sogar ratenweise am 4. und 16. Dezember 1914 und am 2. und 15. Jänner 1915 abgestattet werden.

Bargeld ist zur Zeichnung der Kriegsanleihe nicht erforderlich. Die österreichisch-ungarische Bank sowie die Kriegsdarlehenskasse belehnt zu diesem Zwecke Wertpapiere zu einem niederen Zinsfuß, als ihn die Kriegsanleihe gewährt. Es ergibt sich daher für die Zeichner der Kriegsanleihe auch in diesem Falle ein beträchtlicher Zinsenüberschuß. Diese sorgfältigen Einrichtungen ermöglichen es jedem, an der Anleihe teilzunehmen. Niemand schließe sich aus, und wenn einer allein nicht imstande ist, die 25 K aufzubringen, so schließe er sich mit anderen zusammen.

Und wer mehr hat, gebe seinen Angehörigen zu Namens- und Geburtstagen, besonders zu Weihnachten, nicht Bargeld, sondern, wie es sich für unsere kriegerische Zeit gehört, Papiere der österreichischen Kriegsanleihe.

sein Herz getroffen und — wach unbegreiflicher Zufall! — gerade ich mußte Zeuge seines schnellen, aber leichten Sterbens sein. Was ich dabei gefühlt habe, ob ich es Dir schildern darf und kann? Laß mich Dir beichten und dann verurteile mich, Deinen treuen Jugendfreund, wenn Du es kannst: War nicht er es, der Dich mir genommen, der Dein Herz gewann, das — o selbige Zeit — so lange und ganz mir allein gehört? Daß ich ihn haßte von dem Tage an, wo ich von Deiner plötzlichen Verlobung hörte, die mich wie ein Donnerknall aus heiterem Himmel traf, ich kann es nicht leugnen. Weil er reich, aus seinem Hause war, liebtest Du mich, der Dich über alles in der Welt geliebt hat und keine andre je mehr so lieben konnte! Kein Vorwurf soll Dich quälen, ist's ja doch aus mit mir, nur Verzeihung erbitt' ich noch von Dir, denn eine Schuld hab' ich auf mich geladen, die Du von mir nehmen sollst. Wenn ich es noch erlebte, dann stürb' ich — ach, so leicht und gern. Als wir an jenem verhängnisvollen Tage nach langem, schwerem Marsche und unsagbaren Entbehrungen die neue Stellung gegen den herannahenden Feind — es war schon spät am Nachmittag — soeben eingenommen und uns schießbereit gemacht hatten, da gewahrte ich in nächster Nähe unserer natürlichen Deckung — ich war am äußersten rechten Flügel meines Regiments — einen Zug anderer Soldaten mit lichtgrünen Aufschlägen und in ihrem Führer erkannte ich — Deinen Bräutigam, den Glücklichen, der mit dem trostreichen Glauben an Deine Liebe ins Feld ziehen durfte, den Verhafteten, dem Deine süße Sehnsucht gilt. Da schwoll plötzlich in

Unsere Feinde, die uns hochmütig für Bettler halten, hoffen, wir werden versagen; nichts möchten sie lieber sehen, als daß wir nicht imstande sind, ihnen auf die Dauer Stand zu halten, darüber würden sie neuen Mut schöpfen und darum wäre ein Versagen der Kriegsanleihe mehr als eine verlorene Schlacht.

Das darf nicht sein. Wir werden freudig und einig zusammenstehen wie bisher und unseren Feinden eine gründliche Abfertigung zuteil werden lassen.

Mit dem Wahlspruche unseres heißgeliebten Kaisers: „Mit vereinten Kräften“, wird unsere Kriegsanleihe zum Siege werden.

Graz, den 14. November 1914.

Der k. k. Statthalter: Clary m. p.

Die Kriegsanleihe.

Durch die Aufforderung zur Zeichnung der Kriegsanleihe wird den Völkern Oesterreichs die Gelegenheit geboten, ihren warmen Patriotismus, so wie den schuldigen Dank an das im Felde stehende Volkshero zu betätigen und gleichzeitig ihren Kapitalbesitz, und zwar auch die kleinsten Ersparnisse, in vorzüglicher Weise anzulegen.

Wer die Kriegsanleihe zeichnet, gibt dem Staate die Mittel in die Hand, alles reichlich anzuschaffen, was unsere Soldaten brauchen: Nahrungsmittel, Winterkleidung, Wäsche, Waffen, Munition, alle die technischen Hilfsmittel des Angriffes und der Verteidigung, die ein modernes Millionenheer benötigt. Je reichlicher die Mittel fließen, desto besser werden unsere Söhne und Brüder dem Feinde gegenüberstehen.

Wenn wir die Anleihe zeichnen, tun wir das aber nicht nur aus Patriotismus und Pflichtgefühl!

mir die wahnsinnigste Eifersucht, wie ich sie nie vorher empfunden, „Du oder ich,“ war mein einziger Gedanke und in grenzenloser Leidenschaft beschloß ich — daß ich es gestehen muß, sei meine Sühne, beschloß ich — vergib mir — ihn Dir zu nehmen, wenn die feindlichen Kugeln in diesem Kampfe ihn verschonen sollten und mir das Leben lassen. Im Regen der Geschosse geht das ja so leicht und auskommen kann es auch nicht. Das nur dachte ich, aber nicht lange. Von der nahen Anhöhe begann plötzlich unsere Artillerie den Angriff auf eine große feindliche Reitergruppe; Kommandoworte schwirrten durch unsere Reihen, ein ohrenbetäubendes Knattern setzte ein, immer stärker werdend, die Luft vor uns war bald nur mehr Rauch und Sand, der von dem Hagel der feindlichen Geschosse zu Wolken emporgewirbelt wurde. Wir sahen kaum mehr einen Schritt weit, schossen dennoch wild drauflos. Die anfängliche Angst vor der Gefahr des Todes, die in Gestalt von Tausenden fliegender Blei- und Eisenstücke mörderisch uns umtoste, wich allmählich dem ruhigen, festen Willen: Siegen oder Sterben! Die erste grelle Farbe, die meine geblendeten Augen wieder erfassen konnten, was das Blut, das in Strömen aus den Wunden meiner armen Kameraden floss. Der Kampf hatte nachgelassen und ich warf das Gewehr von mir, um helfen zu können, wo Hilfe noch retten konnte. Und so im Suchen nach Schwerverwundeten stieß ich auf ihn und — versprach ihm, Dir seine letzten Grüße zu schreiben, wenn ich es kann. Ich war ein anderer geworden; das große Sterben rings um mich hat das Schlechte in mir getötet und das Gute siegen lassen.

Alles, was wir besitzen, Haus und Hof, Wertpapiere und Geld, die Gehalte und Löhne, die wir beziehen, alles würde auf dem Spiele stehen, wenn es dem Feinde gelänge, unsere Armee zu überwinden. Niemand kann wissen, ob er nicht in die bitterste Armut geschleudert würde, wenn dem Vaterlande nicht der Sieg beschieden wäre! Wie töricht ist es, Geld zu vergraben oder in der Schublade aufzubewahren! Dort kann es nichts nützen, dort bringt es dem Eigentümer keine Zinsen und schützt unsere Soldaten nicht gegen Hunger und Kälte, unseren Besitz nicht gegen Zerstörung. Das Geld, das wir dem Staate geben, wird ein lebendiges Mittel unserer Verteidigung. Es kräftigt den Arm der Krieger, erhöht ihre Siegesaussicht und Zuversicht und bewahrt unsere friedliche Heimat vor allen Schrecken des Krieges, vor Mord, Brand und Verwüstung.

Wenn wir schon aus diesen Gründen die Anleihe zeichnen müßten, so wird uns der Entschluß noch erleichtert durch die überaus günstigen Bedingungen, die dem Abnehmer der Anleihe geboten werden. Das Kapital liefert demjenigen, der die Kriegsanleihe bis zum Tage der Rückzahlung, das ist bis zum 1. April 1920, behält, ein Erträgnis von rund 6 v. H.

Man bekommt nämlich eine Obligation, die auf 100 K lautet, für 97.50 K. Diese 97.50 K tragen jährlich 5.50 K, das ist mehr wie 5.6 v. H.; da aber am 1. April 1920 100 K zurückgezahlt werden, so hat man nach etwas mehr als fünf Jahren überdies einen Kapitalgewinn von 2.50 K, also einen Kapitalgewinn, der per Jahr im Durchschnitte sich mit beinahe 50 Heller berechnet.

Keine andere Staatsschuldverschreibung, kein Pfandbrief liefert ein so hohes Erträgnis!

Und die Sicherheit, die geboten wird, ist die größte, die man überhaupt haben kann; denn wenn der Staat nicht mehr sicher wäre, würde auch alles andere, was die Staatsbürger ihr eigen nennen, ins Wanken geraten und keine Sicherheit mehr bieten. Wer also etwas besitzt, kann zum Schutze seines Eigentumes und zur Vermehrung seines Einkommens nichts besseres tun, als die Kriegsanleihe zu zeichnen. Er nützt dem Staate, hilft ihm die Feinde zu besiegen, bewahrt sein eigenes Hab und Gut vor der Gefahr der Entwertung und Vernichtung und hat von dem angelegten Kapital ein so hohes Erträgnis zu erwarten, wie es nur in außerordentlichen Zeiten geboten wird.

Als ich sein Haupt, das wie in stolzem Lächeln für immer die Augen schloß, ins feuchte Gras gebettet hatte, flossen mir erlösende, so wohlthuende Tränen über die erhigten Wangen und fast war mir, als könnte ich mich nicht trennen von dem, den Du liebst, der Dein Glück war, denn ich wollte ja nichts anderes auf der Welt, als Dein Glück. O könnt ich ihn doch Dir wiedergeben! Wenn Du mir verzeihen kannst, dann schreib' es mir in wenigen Zeilen so schnell es möglich. Die Ärzte sprechen zwar von Hoffnung, doch ich weiß, daß ich sterben muß, ich habe einen Schuß durch die rechte Lunge. Leb' wohl! Dein unglücklicher Jugendfreund Franz, Feldspital bei Grodek.

Herrn Franz K., Reserveführer des Infanterie-Regiments Nr. . . . im Feldspital bei Grodek.

Mein Franz, mein einzig Geliebter!

Hoffentlich erzielst Du mein Telegramm: „Vergiß Du mir, Deiner um Dein Leben betenden Marianna.“, O, daß ich nicht selbst kommen kann, Dich zu pflegen, Dir zu sagen, daß ich Dich noch immer liebe, daß ich Dich verleugnen mußte, weil ein hartes, unabwendbares Schicksal es gewollt hat! Nicht einen kurzen Augenblick hab' ich aufgehört, Dich zu lieben. Ihm, dem Gefallenen, der in Frieden ruhen möge, war ich gut, eine Freundin nur. Die Verlobung mit ihm, die Absicht ihn zu heiraten, war meines Herzens Wunsch nicht, glaub' es mir, Liebster, und höre mich an. Du dürftest doch gehört haben, daß das Gut meines armen Vaters, den ich vor einigen Tagen durch plötzlichen Tod verlor, sehr verschuldet war, noch mehr, er stand vor dem Ruin; nur meine Heirat mit dem reichen Gutsherrn von L. könne ihn und mich retten, so hat er mich

Wer also bares Geld verfügbar hat, das er anlegen kann, der beeile sich, auf die Kriegsanleihe zu zeichnen, da die Subskription nur bis 24. November, 12 Uhr mittags, stattfindet.

Alle Banken, alle Postämter, alle Steuerämter nehmen Anmeldungen und Einzahlungen entgegen. Bei der Anmeldung ist nur ein Zehntel des subskribierten Betrages einzuzahlen, der Rest ist bei Beträgen bis 200 K am 4. Dezember zu entrichten, bei größeren Beträgen kann der Betrag sogar ratenweise am 4. und 16. Dezember 1914 und am 2. und 15. Jänner 1915 abgestattet werden.

Wer also zum Beispiel 200 K zeichnet, hat bei der Anmeldung 20 K, am 4. Dezember 180 K zu bezahlen; wer dagegen 2000 K zeichnet, hat bei der Anmeldung 200 K zu erlegen, dann am 4. Dezember 400 K, am 16. Dezember 600 K, am 2. Jänner 400 K, am 15. Jänner den Rest.

Man muß aber nicht bares Geld haben, um die Kriegsanleihe zeichnen zu können. Man kann auch Einlagen, die man bei Sparkassen oder Banken hat, dazu verwenden. Diese Institute sind trotz des Moratoriums verpflichtet, die Beträge, welche die Spareinleger zur Erwerbung von Kriegsanleihe benützen wollen, sofort den Zeichenstellen, dem Postamte, dem Steueramte zu übermitteln, welche sie an die Postsparkasse senden. Alle näheren Auskünfte kann man bei den Postämtern und auch bei allen Banken erhalten. Die Postsparkasse aber leitet und überwacht das ganze.

Mit jedem noch so kleinen Betrag kann man zeichnen, wenn man bei dem Postamt ein Rentensparbucheintrag verlangt, den Betrag, den man hat, erlegt. Dadurch bekommt man den Anspruch auf einen Teil der Kriegsanleihe und auch die hohe Verzinsung dafür. Hat man später wieder Geld, so kann man nachzahlen und vergrößert sich seinen Anteil an der Kriegsanleihe mit der hohen Verzinsung.

Hat man momentan kein Geld und will doch die Kriegsanleihe zeichnen, um seine Pflicht zu erfüllen, so kann man es sich jetzt sehr günstig verschaffen, wenn man andere Wertpapiere hat, selbst solche, die man nicht verkaufen oder eintauschen will.

Gegen Verpfändung dieser Wertpapiere bei der österreichisch-ungarischen Bank oder bei der Kriegsdarlehenskasse, auch bei verschiedenen anderen Bankinstituten bekommt man ohne weiteres das Geld, welches man zum Ankauf der Kriegsanleihe braucht. Man hat dann für das Darlehen, das die Bank oder die Kriegsdarlehenskasse gibt, zwar fünfsechshalb

auf den Knien und ich — Du weißt, ich liebte meinen Vater abgöttisch und er auch mich, sein einziges Kind. Hätte ich abgelehnt, es wäre der Tod des Herzkranken gewesen. Was litt ich um Dich, Franz, in jenen fürchterlichen Tagen! Von Dir wußte er ja, er war Dir ja gut; wärst Du so reich wie jener, ich hätte die Deine werden können. Ich für mich brauchte das Geld ja nicht; an Deiner Seite wäre das armseligste Leben mir Wonne gewesen. Mir blieb ja nur die Wahl zwischen meinem Glück und dem Abgrund, der vor meinem guten Vater sich aufgetan. Du wachst mir aus, ich wußte ja warum, o hätten wir uns damals sprechen können! Mein Bräutigam hat einen Teil seines Vermögens mir verschrieben zuhanden des Vaters erlegt, er war gerettet und nun ist er tot und ich bin reich, bin wieder frei und Du wirst mich, die Untreue, nimmer lieben können. Was ich noch von der Mutter erbt, behalt' ich nur, mein Kapital, das der nun tote Bräutigam mir zugedacht, das ich jede Stunde flüssig machen kann, wende ich dem roten Kreuz zu. Arbeiten will ich, um leben zu können, Leben für Dich nur und wenn Du mich willst, will ich Dein Weib sein und wärst Du noch so arm. Nur bleib' am Leben, für mich, denn ohne Dich hätte das Leben keinen Wert mehr für mich. Schreibe mir bald und viel und verzeih' Deiner nur Dich liebenden, besorgten Marianna.

Die Schwester vom Roten Kreuz drückte diesen Brief dem Sterbenden in die blaffen, gefalteten Hände, die ihn nimmer zu öffnen vermochten. Ein seltsames Lächeln flog über das abgemagerte Antlitz.

v. H. Zinsen zu bezahlen, bekommt aber auf der anderen Seite die höheren Zinsen der Kriegsanleihe. Eine solche Verpfändung der eigenen Wertpapiere wird jeder anwenden können, der weiß, daß er in den nächsten Monaten ein Geld einnehmen wird oder Ersparnisse machen wird, die er ohnehin anlegen würde. Man kann in einem solchen Falle diese Zuflüsse im vorhinein in Kriegsanleihe anlegen, und wenn man dann das bare Geld wirklich besitzt, also die erwarteten Zahlungen erhalten oder die beabsichtigten Ersparnisse gemacht hat, benützt man sie, um das bei der österreichisch-ungarischen Bank oder bei der Kriegsdarlehenskasse aufgenommene Darlehen zurückzuzahlen.

Es hat also niemand, der überhaupt ein Sparkassabuch oder Wertpapiere besitzt, die Ausrede, daß er nicht subscribieren könne; wenigstens seine Spareinlage kann er zum Ankauf von Kriegsanleihe benützen und auch auf Wertpapiere kann man in der beschriebenen Weise Geld bekommen, um Kriegsanleihe zu erwerben.

Tue also jedermann seine Schuldigkeit! Wer Kriegsanleihe zeichnet, sorgt am besten für sein Vaterland, für sich und für seine Kinder! Unser Kaiser hat als erster gezeichnet, folgt seinem Beispiele!

Krieg und Schule.

Die Schule ist die eigene Welt der Kleinen. Je mehr aber die Schüler heranreifen und je mehr sie der Schule entwachsen, um so reger soll ihr Denken und Fühlen, ihr Arbeiten und Schaffen mit der Außenwelt in Beziehung gebracht werden, damit die Schüler, wenn sie mit dem Tage des Schulaustrittes in die rauhe Wirklichkeit des Lebens gestellt werden, sich zurechtfinden können. Es ist wohl selbstverständlich, daß die weltbewegenden Ereignisse, deren Zeugen wir jetzt sein können, auch seitens der Schule nicht ohne Beachtung bleiben dürfen. Der Deutsche Schulverein hat darum an alle seine Anstalten eine Anregung ergehen lassen, in welcher er die Lehrer auf die große erzieherische Bedeutung der Ereignisse unserer Tage hinweist und bei Erledigung des Stundenplanes eine sinngemäße Beobachtung wünscht.

Die von den Schulvereinslehrern einlangenden Berichte geben nun glänzendes Zeugnis davon, daß der Gedanke volles Verständnis und, sowohl bei den Schülern wie bei den Eltern, dankbare Würdigung gefunden hat.

Schon bei Beginn des Unterrichtes wird durch ein Gebet für die Krieger das Herz der Kinder für den Ernst der Zeit gestimmt. Jeden Tag werden kurz die wichtigsten Kriegereignisse besprochen. Besonders aber der Geschichts- sowie der Geographieunterricht bieten Gelegenheit, an der Hand von Kriegskarten die verschiedenen Verwicklungen der Kriegereignisse, die beteiligten Länder und Völker etwas eingehender zu besprechen. Aus der Fülle schönster Gedichte (siehe das vom Deutschen Schulvereine herausgegebene Heft „Der große Krieg“), in welchen deutsche Tapferkeit, Opferfreude und selbstlose Hingabe für das Vaterland gepriesen werden, mag dann in der Deutschstunde das eine oder andere zum Vortrage kommen. Auch heitere und ulkige Verslein gibt es eine ganze Menge, die sich sehr wohl auch für Kinder eignen und dem kindlichen Lachbedürfnis entgegenkommen. Vor Schluß des Unterrichtes aber nimmt der Lehrer die Geige und nun singen die Kinder mit ihren klaren Stimmen eines der herrlichen Vaterlandslieder, die gleichfalls in reicher Auswahl in den Gesangbüchlein enthalten sind. So werden die Kinder von der allgemeinen Kriegsstimmung in einem viel höheren Sinne erfasst, als wenn sie — sich selber überlassen — lediglich eine erhöhte Lust zum Raufen an den Tag legen. (Uebrigens ist das „Kriegführen“ unserer Jungen keineswegs zu verbieten, nur soll auf genauestes Beobachten der „Völkerrechtsbestimmungen“ gesehen werden, das heißt nicht mit Steinen geworfen wird, daß man dem Gegner keine Verletzungen beibringen, auch die Kleider nicht zerreißen darf usw.)

Aus allen Berichten der Lehrkräfte, die in der angeedeuteten Weise die großen Ereignisse auch im Schulbetriebe zur Geltung bringen, geht hervor, daß die Schulkinder mit ungeteilter Aufmerksamkeit

mitarbeitet und auch den Eltern mit größter Freude Bericht erstatten.

Inbesondere in abgelegenen Dörfern, wo in den meisten Familien Tagesblätter nicht gehalten werden und auch Landkarten nicht vorhanden sind, werden die Mitteilungen, Aufzeichnungen und Zeichnungen der Kinder, die in einer Schule in Form eines Tagebuches jeden Tag ergänzt werden, von den Eltern mit Sehnsucht erwartet. „Na, werden wir halt sehen, was er heut wieder aus der Schule heimbringt, unser kleiner Generalstabler,“ sagen die erfreuten Eltern.

Wer wollte bestreiten, daß das Mitfühlen und Miterleben des ganzen Volkes von der größten Bedeutung ist für die Ausdauer, für die Widerstandskraft und für die Opferbereitschaft, die in diesem furchtbar ernsten Ringen vom Volke gefordert werden muß.

Ein Tag bringt freudige Erfolge, ein anderer ernste Nachrichten — so ist eben der Krieg. Ein Volk, das die Wirklichkeit und Wahrheit am tiefsten erfährt, wird auch am besten befähigt sein, durchzuhalten. Die Schule kann auch auf diesem Gebiete viel Größeres wirken, als der flüchtige Beurteiler für möglich hält.

Der Weltkrieg.

Wie das bisherige Ergebnis der österreichischen Kriegsanleihe ein glänzendes, geradezu imponierendes genannt werden muß, so haben wir auf allen Kriegsschauplätzen in den letzten Tagen bedeutungsvolle, erfolgverheißende Siege zu verzeichnen.

Im Vordergrund der Ereignisse steht unser siegreiches Vordringen in Serbien.

Unsere Truppen sind in einem Zeitraum von kaum zehn Tagen Herr geworden über das ganze serbische Gebiet, welches sich von Obrenovac den Kolubrafluß entlang über Baljevo bis an Ejubovija an der Drina hinzieht, und die Serben sind in diesem Moment nur bestrebt, unsere Truppen in ihren Rückzug deckenden Kämpfen aufzuhalten.

Nach der Befehung von Schabaz haben sich unsere Truppen geteilt. Der eine Teil drang in der Richtung der Landstraße nach Obrenovac vor, der andere marschierte im Süden gerade auf Baljevo los. Die auf der Obrenovacer Landstraße vordringenden Truppen besetzten diese Posavina genannte Gegend sozulagen im Lauffschritt.

An der Stelle des Saveusers, wo unser heldenmütiger Monitor „Temes“ sank, haben jetzt unsere Monitore unsere Truppen mit mörderischem Feuer unterstützt, welche die Serben überall in die Flucht jagten. Samstag erstürmten wir mit einem bravourösen Bajonettangriff Obrenovac und hatten dadurch auch die von Obrenovac nach Baljevo und von dieser Strecke in das Innere des Landes führende Eisenbahn in Besitz genommen.

Unsere zweite Streitmacht besetzte im Aufmarsch gegen Südosten Brela und dann im Eilmarsch die an der Mündung der Obrenovac—Baljevoer und Schabaz—Ueber—Landstraße liegende Ortschaft Ub und machte es den Serben unmöglich, die von Baljevo nach Obrenovac führende Landstraße weiter zu benutzen, hingegen hat sie von Osten her die bei Baljevo auf der Flucht angestauten feindlichen Truppen und den feindlichen Train in eine derartig bedrohte Lage gebracht, daß der Rückzug nur in einer Richtung denkbar ist.

Die Lage ist somit folgende: Unsere Truppen haben mit mehreren in ununterbrochener Verbindung stehenden Heereskörpern das von Obrenovac oberhalb Baljevo bis an die Ortschaft Ejubovija an der Drina hinziehende serbische Gebiet besetzt und bedrohen Baljevo selbst von fünf Seiten. Auch Baljevo wurde inzwischen genommen. Da die Serben nicht bei Baljevo Halt machen konnten, so bleibt für sie nur der gegen den Gorni Milanovac führende Weg offen. In diesem Moment sind in unserem Besitz: die Macva und Posavina, von der Drina ungefähr 100 Kilometer, das von der Save an sich ausdehnende 60 bis 70 Kilometer große Gebiet, die wichtigen Eisenbahnstrecken Schabaz—Loznica und Obrenovac—Baljevo, das Ufergebiet des Kolubra, und vor unseren Truppen steht unter dem Schutze des Feuers unserer Savemonitore die nach Belgrad führende Landstraße, die von Obrenovac im ganzen 22—23 Kilometer lang ist, offen.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird unter dem 16. d. amtlich berichtet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben unsere siegreichen Truppen durch ihre hartnäckige Verfolgung dem Gegner keine Zeit

gelassen, sich in seinen zahlreichen, gerade bei Baljevo seit Jahren vorbereiteten befestigten Stellungen zu erneutem ernstlichen Widerstande zu gruppieren. Deswegen kam es auch gestern vor Baljevo nur zu Kämpfen mit feindlichen Nachhut, die nach kurzem Widerstande unter Zurücklassung von Gefangenen geworfen wurden.

Unsere Truppen erreichten die Kolubara und besetzten Baljevo und Obrenovac. Der Empfang in Baljevo war kennzeichnend: Zuerst Blumen, doch nur zur Täuschung; dann folgten ihnen unmittelbar Bomben und Gewehrfeuer.

Unsere Truppen haben sich bis an die Kolubra herangeschoben, die sie auch schon mit Teilen überschritten, obwohl sämtliche Brücken vom Gegner zerstört wurden. In Baljevo, wo bereits ein höheres Kommando eingetroffen ist, wurde die Ruhe und Ordnung rasch hergestellt. Die Stadt ist von den serbischen Truppen arg mitgenommen worden. Ein kleines Kavalleriedetachement machte 300 Gefangene.

Das Schicksal Belgrads.

Der Kriegsberichterstatter des „Pester Lloyd“ meldet vom 16. d.: Die Fortsetzung des serbischen Rückzuges dürfte auf Kragujevac erfolgen, da nunmehr die allgemeine Offensive der österreichisch-ungarischen Armeen begonnen hat, und die Vorrückung über die Donau Savelinie den baldigen Fall Belgrads ohne besonderes Kraftaufgebot bewirken dürfte.

Von Semlin aus dauert die Beschließung der Belgrader Festung fort. Auf dem Kalimegdan sind fast alle militärischen Gebäude, auch das Palais des Generalstabes zerstört. Ferner wird berichtet, daß auch der königliche Konal und mehrere öffentliche Gebäude im Stabinnern stark gelitten haben. Trotz der bisher anhaltenden Lebensmittelfuhr mangelt es in Belgrad an Brot und Tabak. Zu nächstiger Zeit versuchen Save schmuggler französische Goldstücke dagegen einzutauschen. Doch ist ihnen das Handwerk in radikalster Weise gelegt worden. Wenn die aus mehreren tausend Mann bestehende Belgrader Besatzung den Anschluß an die zurückgehende eigene Armee verfehlt, wird sie, von diesen vordringenden Truppen im Rücken gefaßt, sich kampflös ergeben müssen.

Ein Armeebefehl Potioreks.

Wien, 16. November. Amtlich wird verlautbart: 16. November. Feldzeugmeister Potiorek, Oberkommandant unserer Balkanstreitkräfte, hat heute an seine Truppen folgenden Aufruf erlassen:

„Nach neuntägigen Kämpfen gegen einen hartnäckigen, an Zahl überlegenen, in fast unbezwinglichen Befestigungen sich verteidigenden Gegner, nach neuntägigen Marschen durch unwegsames Felsen-gebirge und grundlose Sümpfe, bei Regen, Schnee und Kälte, haben die tapferen Truppen der 5. und 6. Armee die Kolubara erreicht und den Feind zur Flucht gezwungen.

Ueber 8000 Gefangene wurden in diesen Kämpfen gemacht, 42 Geschütze, 31 Maschinengewehre und reiches Kriegsmaterial erobert. Das Vaterland wird dieser Leistung seine Dankbarkeit und Bewunderung nicht versagen. Meine Pflicht ist es, die hervorragende Haltung aller Truppen voll anzuerkennen und allen Offizieren und Soldaten der 5. und 6. Armee im Namen des Allerhöchsten Dienstes den wärmsten Dank zu sagen.

Trotz des unter schweren Opfern und gewaltigen Leistungen erzielten Erfolges dürfen wir noch nicht ruhen; doch der hervorragende Geist der mir unterstellten Truppen bürgt dafür, daß wir die uns gestellte Aufgabe auch siegreich zu Ende führen werden, zur Zufriedenheit unseres Allerhöchsten Kriegsherrn, zum Ruhme des Heeres und zum Wohle des Vaterlandes.

Potiorek m. p., F. Z. M.

Dieser Aufruf, der zugleich allgemein zu verlautbaren ist, wird gewiß allenthalben begeisterten Widerhall finden. Ich habe die tapferen Balkanarmeen und ihre siegreichen Führer zu den bisherigen glänzenden Erfolgen, die den völligen Zusammenbruch des zähen Gegners andahnten, im Namen aller mir unterstehenden Streitkräfte beglückwünscht.

Erzherzog Friedrich.

Ein Handschreiben des Kaisers an F. Z. M. Potiorek.

Der Kaiser hat das nachstehende Handschreiben erlassen: Lieber Feldzeugmeister Potiorek! In zielbewußter, beharrlicher Durchführung wohlwogener Entschlüsse ist es Ihnen im Vereine mit der opferfreudigen zähen Ausdauer und heldenhaften Tapferkeit Ihrer Truppen gelungen, entscheidende Erfolge an der Drina zu erreichen und weiterhin in das Feindesland zu dringen. Mit hoher Befriedigung blicke ich auf Meine Ihrer vielerproben Führung

anvertrauten Balkanstreitkräfte. Dankbarst gebe ich Meiner vollsten Anerkennung Ausdruck, indem ich Ihnen das Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsbekoration verleihe. Möge Gottes Segen Sie weiter geleiten auf ruhmvollen Bahnen. Wien, 13. November 1914. Franz Josef.

Erzherzog Friedrich an F. Z. M. Potiorek.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Armee-Oberkommandant General der Infanterie Erzherzog Friedrich hat an den Oberkommandanten der Balkanstreitkräfte Feldzeugmeister Potiorek nachstehendes Telegramm gerichtet: Es gereicht mir zur besonderen Freude, Eure Excellenz zur allerhöchsten Auszeichnung mit dem Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsbekoration auf das herzlichste beglückwünschen zu können. Ich erblicke in dieser besonderen Ehrung nicht allein die huldvollste Anerkennung der außerordentlichen Verdienste, die sich Eure Excellenz als hervorragender Kommandant der Balkanstreitkräfte erworben haben, sondern auch das Zeichen der allergnädigsten Zufriedenheit unseres vielgeliebten allerhöchsten Kriegsherrn mit den bisherigen Leistungen der braven Truppen am südlichen Kriegsschauplatz, die so glücklich sind, ihre bewunderungswürdige Zähigkeit und Todesverachtung, sowie ihren beispiellosen Eifer und Heldennut nach so vielen schweren Stunden endlich durch den glänzenden vollen Erfolg gekrönt zu sehen, und ich ersuche Eure Excellenz, den Ihnen unterstehenden Streitkräften hiezu meine vom Herzen kommenden Glückwünsche zu übermitteln. Meine aufrichtigsten Wünsche begleiten Eure Excellenz, die heldenmütigen Balkanstreitkräfte auf ihrem ferneren Siegeszuge.

General der Infanterie Erzherzog Friedrich, Armee-Oberkommandant.

Gegen die Russen.

Am 15. d. warfen die deutschen in Ostpreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Gegend von Stallupönen.

Die aus Westpreußen operierenden Truppen wehrten bei Soldau den Anmarsch russischer Kräfte erfolgreich ab und warfen am rechten Weichselufer starke russische Kräfte in einem siegreichen Gefechte bei Lipno auf Block zurück. In diesen Kämpfen wurden bis 5000 Gefangene und 10 Maschinengewehre genommen.

In den seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei Wloclawek stattgehabten Kämpfen fiel die Entscheidung. Mehrere den deutschen Truppen entgegengetretene russische Armeekorps wurden bis über Kutno zurückgeworfen. Sie verloren nach den bisherigen Feststellungen 23.000 Mann an Gefangenen, mindestens 70 Maschinengewehre und Geschütze, deren Zahl noch nicht festgestellt ist.

Die Verteidigung der Festung Przemyśl wird wie bei der ersten Einschließung mit größter Aktivität geführt. So drängte ein größerer Ausfall nach Norden den Feind bis in die Höhe von Rokietnica zurück. Unsere Truppen hatten bei dieser Unternehmung nur geringe Verluste. In den Karpathen wurden vereinzelt Vorstöße feindlicher Detachements mühelos abgewiesen.

Amtlich wird verlautbart: 17. November, mittags. Aus dem Bereiche von Krakau vordringend, nahmen unsere Truppen die nördlichen Befestigungslinien des Feindes nördlich der Reichsgrenze. Im Raume von Wolbron und Pilica gelangten die Russen zumeist nur in den Bereich unseres Artilleriefeuers. Wo feindliche Infanterie angriff, wurde sie abgewiesen. Eines unserer Regimenter machte 500 Gefangene und erbeutete zwei Maschinengewehr-Abteilungen. Der deutsche Sieg bei Kutno äußert bereits seine Wirkungen auf die Gesamtlage.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Neuerdings werden über die Lage in den Grenzprovinzen in Ostpreußen, Posen und Schlesien beunruhigende Gerüchte verbreitet. Demgegenüber kann auf Grund von Erkundigungen festgestellt werden, daß nur in einigen Grenzstrichen Ostpreußens vereinzelt kleinere russische Truppenabteilungen eindringen. Angesichts der sehr ausgedehnten ostpreußischen Grenze ist ein Ueberschreiten durch feindliche Streitkräfte, wie schon bei früheren Anlässen hervorgehoben wurde, nicht vollkommen zu verhindern. Wegen der ganzen Provinz Ostpreußens liegt ein Grund zu Besorgnissen nicht vor. Für die Provinzen Posen und Schlesien besteht überhaupt keine Gefahr.

In Frankreich

erzielten die Deutschen in furchtbar heftigen Kämpfen schöne Teilerfolge.

Die Kämpfe in Westflandern dauern noch an, in den letzten Tagen behindert durch regnerisches und

stürmischer Wetter. Die Deutschen Angriffe schritten weiter langsam fort. Südlich Ypern wurden 700 Franzosen gefangen genommen. Englische Angriffe westlich Lille wurden abgewiesen. Bei Berry-au-Bac mußten die Franzosen eine beherrschende Stellung räumen.

Im Argonnenwald nahm unser Angriff einen guten Fortgang; die Franzosen erlitten starke Verluste und ließen auch gestern wieder über 150 Gefangene in unseren Händen.

Der Heilige Krieg.

Am 15. d. haben die Türken die Engländer in Fao angegriffen. Die Engländer hatten zahlreiche Tote, deren Zahl auf 1000 geschätzt wird.

Der Ruski von Tuzla und andere bosnische Notabilitäten richteten an den Sultan-Kaisern folgendes Telegramm: Die Nachricht vom Krieg gegen die Feinde und Unterdrücker hat die Herzen der Muselmanen der ganzen Welt erfreut, zumal da Eure Majestät im Namen des Schutzes der Menschlichkeit und des Schutzes des Islamismus mit unserm erhabenen Souverän, dem Kaiser Franz Josef, dem Freunde der Muselmanen und dem Hort der Sicherheit der Welt, und mit unserm erhabenen Verbündeten, dem Kaiser Wilhelm, zusammenwirkten. Wir Muselmanen aus dem Sandschak Tuzla bringen Eurer Majestät unsere Huldigung, sowie unsere Glückwünsche zu den erlauchtesten Bundesgenossen dar, welche die Verteidiger der Gerechtigkeit und des Rechtes sind. Wir stehen zum Allmächtigen, welcher die Unterdrücker vernichtet, er möge den Land- und Seestreitkräften der Verbündeten auf jedem Schritt den Sieg gegen und seinen Verstand, seine Gnade allen Muselmanen gewähren und unbegrenzte günstige Erfolge den Verbündeten im reichen Maße zuteil werden lassen.

Der Aufstand der Muselmanen in Aegypten und Marokko nimmt einen bedeutenden Umfang an.

Zeichnet zur Kriegsanleihe!

Es ist vaterländische Pflicht eines jeden Oesterreichers, sich nach seinen Kräften an der Zeichnung für die Kriegsanleihe zu beteiligen.

Verlorenes Spiel.

In London beginnt eine furchtbare Ernüchterung um sich zu greifen. Jahrelang hatte die englische Politik an dem Reize gesponnen, das Deutschland umfassen sollte, und mehr als einmal ist der Versuch auch in Wien erschienen, um hier seine Künste spielen zu lassen. Das Wort von der Nibelungentreue galt aber nicht nur für Berlin, es galt ebenso fest für Wien. Daran nun wurden die englischen Pläne zu Schanden und daran scheiterte die Politik des gekrönten Diplomaten, der längst in der Westminster-Abtei im ewigen Schlafe ruht. Wenn er noch lebte, wer weiß, ob der Weltkrieg entbrannt, ob er vorschnell die Fackel in die Pulverfässer geworfen hätte, wie es die Regierung seines Sohnes tat, um sich am Ruder zu erhalten? König Eduard hätte wahrscheinlich noch die zwei Jahre gewartet, die zur völligen Ausgestaltung des Kriegsplanes im Dreiverbände notwendig waren. Dann allerdings wäre es, wie es sich jetzt herausstellt, um die beiden Mittelmächte Europas schlecht gestanden; dann wären Deutschlands Heere nicht an der Maas und nicht im Besitze Belgiens; Deutschlands Flotte wäre nicht in der Lage, der englischen Uebermacht mit so glänzendem Erfolge die Stirne zu bieten und den englischen Welthandel auf den Meeresgrund zu versenken; Oesterreich-Ungarns tapferes Heer hätte sich nicht drei Monate gegen die dreifache Uebermacht des russischen Millionenheeres zu halten vermocht und den Weg nach Berlin, Wien und Budapest mit Erfolg versperren können.

Die Londoner Politiker haben den Pfeil abschneiden lassen, bevor der diplomatische Bogen ganz gespannt war, bevor die beiden Mächte ganz umstellt waren. Sie haben es aus selbstsüchtigen Gründen, um sich an der Herrschaft zu erhalten, getan, aber auch im Vertrauen auf die militärischen Versprechungen Rußlands und Frankreich. Drei Monate sind ins Land gegangen, seit der männermordende Krieg die Lande verwüstet; aber nicht eine der Ver-

sprechungen ist in Erfüllung gegangen. Das russische Millionenheer, das längst in Berlin haufen sollte, hat noch nicht einmal die deutsche Grenze erreicht und die Karpathenlinie steht nach wie vor und wird wohl auch noch stehen, wenn das Jahr zur Reize geht.

Die Westmächte sehen sich zu Land nahezu geschlagen, zur See schwer bedroht. Dazu kommt die Erhebung des Islam, die der russischen Wehrmacht weniger gefährlich ist wie der englischen Welt Herrschaft. Wenn der Riesenkampf am westlichen Kriegsschauplatz siegreich beendet ist, dann ist das Schicksal im Osten nicht mehr zweifelhaft. Solange muß Oesterreich Ungarn aushalten und die schwere und undankbare Aufgabe erfüllen, die Völker des Ostens, die Millionen des Jaren, in Schach zu halten.

Bisher haben unsere wackeren Truppen diese Aufgabe auch erfüllt. Der russische Gegner hat sich in Galizien schon einmal blutige Köpfe geholt und über 100.000 Mann verloren. Und auch jetzt wird der neue Einbruchversuch mächtiger Russenhorde an der Tapferkeit und der tüchtigen Führung unserer Armee elendiglich scheitern.

Nach dem Gutachten hervorragender militärischer Fachmänner hat die Sanklinie ihre bisherige Bedeutung verloren, da, wie der „Pester Lloyd“ ausführt, unsere künftigen Operationen in erster Reihe den Zweck haben, die Ostgrenze des Deutschen Reiches von der gegen sie aufgebrauchten feindlichen Uebermacht zu entlasten. Die Taktik der Russen geht jetzt dahin, sich mit allen verfügbaren Kräften auf das Deutsche Reich zu werfen.

Die Heeresleitung der Verbündeten hat daher alle Vorsorge getroffen, um diese russischen Pläne zu durchkreuzen, doch hat man auch diejenigen Gegenden Galiziens nicht außer Acht gelassen, wo in einem früheren Stadium Kämpfe stattgefunden haben. So wird insbesondere darüber gewacht, daß eine neue russische Invasion in die Bukowina und in die nördlichen Grenzgebiete von Ungarn nicht wieder glücken könne.

Wir dürfen also der nächsten Zukunft mit Beruhigung entgegensehen; wenn wir eine Bilanz des bisherigen Kriegsverlaufes ziehen, so müssen wir einbekennen, daß auf unserer Seite der Erfolg und auf der Seite unserer Gegner das verlorene Spiel gebucht erscheint.

Weihnachten im Felde.

Für unsere tapferen Soldaten, die Weihnachten im ungemessenen, waffenstarrten Felde verbringen müssen, wird eine große Sammlung eingeleitet, die in unseren Landesteilen in erster Linie den Angehörigen des 3. Korps als Weihnachtswidmung zugute kommen soll. Als Liebesgaben kommen in erster Linie in Betracht: warme Unterkleidung, Ausrüstungsgegenstände, elektrische Taschenlampen, Uhren, Taschenmesser, kleine Schnellfieder, Pfeifen und Löffel, Batelin in Tuben, Zigarren und Zigaretten, Rauchtobak, Zigarettenpapier usw. ferner Konserven, unverderbliche Gewürze, Getränke in Flaschen und Christbaumschmuck. Die Bewohner Gills, die in ihrem vorbildlichen Ebelmute, ihrer so oft bewährten Hilfsfreudigkeit zu diesem Zwecke beitragen wollen, werden gebeten, alle hiefür bestimmten Liebesgaben am 20. und 21. d. nachmittags zwischen 2 und 6 Uhr im Bürgerschulgebäude und zwar in der Nähstube der Hausfrauenschule bei Frau Leopoldine Kalusch abzugeben.

Gedenket für Weihnachten der Verwundeten im Reservespitale. Liebesgaben werden in der Apotheke des Reservespitales entgegengenommen.

Aus Stadt und Land.

Der Witwe.

Durch des Daseins graue Dämmerungen
Windet mühsam sich dein Tag dahin.
Finstre Nacht hat all dein Licht verschlungen,
Dir zermalmt des Lebens Zweck und Sinn.

Deutsche Frau! Zu tiefsten Leibes Grämen
Halte deine Seele stolz und klar!
Eine Pflicht kann dir kein Schicksal nehmen:
Sei so mutig, wie dein Toter war!

Ruht doch auch in ferner, fremder Erde
Der, um den du trauerst, weich und lind,
Wissend an der Heimat heil'gen Herde
Heldenfrau'n, die seiner würdig sind.

Wo sich ihrer Leiber Mauern türmen,
Wächst Alldeutschlands Größe himmelan.
Alle wollten sterbend sie beschirmen
Ihres Heimatlandes Sonnenbahn.

Wirf dein Leid zu Millionen Wunden,
Daß, wenn einst des Friedens Bote naht,
Du des Lebens tiefste Schicksalsstunden
Mutig trugest, wie dein Held es tat.

Karl Mörtl †. Wieder hat der unerbittliche Tod uns einen unserer besten Mitbürger entzogen. Nach kurzem Leiden ist Sonntag abends Herr Karl Mörtl verschieden. Karl Mörtl war eine der vollstimmigsten Gestalten unserer Stadt, ein Mann, dessen Fühlen und Denken innig mit dem Gedeihen seiner geliebten Vaterstadt Gills, wo er im Jahre 1855 das Licht der Welt erblickte, und mit dem Geschicke unseres Volkes verknüpft war, ein schlichter Handwerksmann, der seit vielen Jahren hier eine im ausgezeichneten Rufe stehende Zuckerbäckerei betrieb, befähigte ihn seine scharfe Auffassung, sein klares Urteil, seine geklärte Lebenserfahrung, sein redlicher Sinn und sein gemeinnütziges Empfinden für ein öffentliches Wirken, in welchem er große Bedeutung weit über die Gemarkung hinaus erlangte. Seit dem Jahre 1896 gehörte er dem Gemeinderate der Stadt Gills an und stand dort an der Spitze der Gewerbeaktion, wie er ja überhaupt in den Gewerbefragen als der maßgebende Fachmann Gills allgemein anerkannt wurde. Er war ein überzeugungstreuer, entschiedener Vorkämpfer der Rechte und Interessen des deutschen Gewerbebestandes und brachte dies nicht nur als langjähriger Obmann des Deutschen Gewerbebundes in Gills, sondern auch als maßgebendes Mitglied der Grazer Handels- und Gewerbekammer zur Geltung. Auf dem Gebiete der gewerblichen Organisation stand er in erster Reihe. Er war Mitglied des Siebenerausschusses der Gewerbetreibenden Steiermarks. Er stand an der Spitze des Genossenschaftsverbandes für den Handelskammerbezirk Graz und in einer Reihe mit dem Reichsratsabgeordneten August Einspinner, einer der Führer der deutschen Handwerker unseres Landes. Seine gewerbliche Betätigung finden wir auch an der Spitze der Kollektivgenossenschaft Gills, sowie im Vorstande der Gastwirts-genossenschaft. Karl Mörtl war auch Obmannstellvertreter des Stadtarmentrates und entfaltete in der Fürsorge für die Armen eine hingebende eifrigste Tätigkeit. Die Lücke, die durch den Heimgang Karl Mörtls in unserem öffentlichen Leben entsteht, ist groß und geradezu unausfüllbar, insbesondere der deutsche Gewerbebestand erleidet einen unersehbaren Verlust. Karl Mörtl hinterläßt eine trostlose Witwe, der sich aufrichtige Teilnahme zuwendet und eine große Schar von Freunden, die ihm wegen seiner voranleuchtenden Gesinnung, wegen seiner edlen Herzenseigenschaften und seines sonnigen Humors innig zugetan waren. Das Andenken dieses treuen deutschen Handwerkers wird in den Zeitgenossen unerschütterlich bleiben. Ehre ihm für und für! — Das Leichenbegängnis fand Dienstag nachmittags unter massenhafter Beteiligung der Bevölkerung Gills und den Nachbarorten statt. An demselben beteiligten sich Bürgermeister Dr. von Jabornegg, Bürgermeisterstellvertreter Max Rauscher mit den Mitgliedern des Gemeinderates, der Obmann des Deutschen Volksrates für Untersteiermark Dr. Otto Ambroschitsch, Handelskammerrat Josef König als Vertreter der Handels- und Gewerbekammer in Graz, Kreisgerichtspräsident Adalbert Kozian mit mehreren Beamten des Kreisgerichtes, sowie die übrigen Spitzen der Behörden mit der Beamtschaft, der Deutsche Gewerbebund und viele andere. An der Spitze des

Leichenzuges marschierten größere Abteilungen der Feuerwehr und des Veteranenvereines. Der Leichenwagen war mit vielen herrlichen Kränzen bedeckt. Vom Rathause in Cilli und vom Gebäude der Handels- und Gewerbekammer in Graz wehen Trauerfahnen.

20 Jahre Kassenobmann. Am 18. November d. J. sind 20 Jahre verflossen, seit Herr Viktor Schwab in Cilli an der Spitze der hiesigen Bezirkskrankenkasse steht. Am 18. November 1894 fand eine Vorstandssitzung der Bezirkskrankenkasse unter dem Vorsitz des Herrn Anton Walter, Gasmeisters in Cilli, statt, bei welcher die Vorstandsmitglieder Josef Pallos, Viktor Schwab, Franz Nitrich, Gorcheg, Georg Gollitsch, Ruder und Schauer anwesend waren. Der einzige Punkt der Tagesordnung war die Wahl des Obmannes, nach dem der bisherige Obmann Herr Ingenieur Wilhelm Lindauer seine Stelle niedergelegt hatte. Ueber Antrag des Herrn Pallos wurde Herr Viktor Schwab einstimmig zum Obmann gewählt. Seit dieser Zeit sieht Herr Schwab an der Spitze dieses Instituts. Wie der Rechnungsabschluss für 1893 zeigt, war die Kasse zur Zeit der Uebernahme der Leitung durch Herrn Schwab mit 221652 K passiv. Seit diesem Jahre wuchs die Kasse, so daß sie heute nicht nur über einen nennenswerten Reservefond, sondern auch über ein beträchtliches Vermögen verfügt, welches mit dem Reservefond 92.296-97 K beträgt.

Die Verlustliste Nr. 55 nennt unter anderen als gefallen Hauptmann Johann Czuray, LZM. 27, Oberleutnant Emil Fink JM. 87, Leutnant Edward Lieb LZM. 27, Oberleutnant Ferdinand Prapotnik JM. 87, Oberleutnant Guido Riazig JM. 87 und Leutnant Hermann Schuster LZM. 27; als verwundet Hauptmann August Blaschke LZM. 27, Oberleutnant Johann Brückner LZM. 27, Oberleutnant Karl Eglseer JM. 87, Oberleutnant Johann Hübel LZM. 27, Reserveleutnant Johann Hübler JM. 87, Reserveleutnant Josef Kahlhofer LZM. 27, Reserveleutnant Dr. Richard Kralik LZM. 27, Leutnant Eugen Rebl LZM. 27, Major Karl Wajek JM. 87, Leutnant Dr. Josef Weninger LZM. 3 und Oberleutnant Koloman von Woinovich LZM. 27.

Eine Sammlung zugunsten der hier liegenden Verwundeten. Die Schülerinnen und Schüler der städtischen Handels- und Bürgerschule veranstalteten in der Vorwoche mit Genehmigung des Stadtschulrates eine Sammlung zugunsten der hier verwundet liegenden Soldaten. Das Ergebnis der Sammlung ist mit Rücksicht darauf, daß an die Bewohner der Stadt in dieser Sache schon wiederholt herangeraten wurde, ein geradezu glänzendes zu nennen und zeugt in erhabender Weise von der wirklich vorbildlichen vaterländischen Opferfreudigkeit und Opferwilligkeit aller unserer Bevölkerungskreise. Als Sammelergebnis wurde der Direktion abgeliefert: 28 Hemden, 23 Unterhosen, 40 Paar Socken, 3 1/2 Duzend Taschentücher, vier Krankenblusen, 1 Wollweste, 4 Leibbinden, 6 Paar Filzschuhe, 4 Kilo verschiedene Schafwoll-Schuwäsche, 9 gefüllte Zigarettenbehältnisse, 950 Zigaretten, eine große Zahl von Leinenstücken und anderes. An Geld führten außerdem ab: Bürgerschule, 1. Klasse a und b 318-52 K, 2. Klasse 390-55 K, 3. Klasse 228-84 K, Handelsschule, 1. Jahrgang, Mädchen und Knaben, 372-54 K, 2. Jahrgang 352-64 K, zusammen 1663-09 K. Diesen Betrag rundete der Lehrkörper der Handels- und Bürgerschule auf 1700 K ab.

Das Kirchenkonzert des Herrn Eduard Interberger zugunsten des Roten Kreuzes nahm einen überaus erhebenden Verlauf und hinterließ in allen Zuhörern ein Gefühl tiefster Befriedigung. Wegen Mangels an Raum wird der eingehende Bericht erst in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.

Die Kriegsanleihe und die völkischen Vereine. Der Musikverein Cilli hat seinem Stammvermögen für 6000 K Kriegsanleihe gezeichnet.

Spenden für das Rote Kreuz. Für den Zweigverein Cilli Stadt des Roten Kreuzes liefen nachstehende Spenden ein: Robert Zangger für Rechnung Frank und Söhne in Linz 32-93 K, Ertrag des Kirchenkonzertes Interberger 220, Samstagtegelklub beim Mohren 20, Tarockpartie bei Stadt Wien 10, Gutsbesitzerin Auguste Dickin für Rechnung Waite 5-20 K.

Anstatt eines Kranzes für den verstorbenen Gemeinderat und Handelskammerrat Karl Wörtl spendeten: Bierdepot Gebrüder Reininghaus 20, Gastwirtegenossenschaft Cilli 20, Herr Fritz Rasch 10, Stammtisch beim Erzherzog Johann 40,

Firma Manzinger u. Königmann 10 K für das Rote Kreuz, Herr Josef Lenko in St. Peter 20 K für Kriegsfürsorgezwecke und Hans Jeschoung in Arndorf 15 K für Reservistenfamilien.

Zur Beschaffung von Wäsche und Wolle für Strickarbeiten haben gespendet: Fräulein Anna Simma 4, Sammelkästchen von Fräulein Sager 14, Fräulein Marta Rafusch 20, Sammelkästchen des Herrn Derganz 7-22 K.

Wäsche und Strickarbeiten haben gespendet: Frau Johanna Bergoc 24 Paar Fußflappen, Frau Dr. Diez Pölster und Strickarbeiten, Frau Josefine Strimz Fußflappen und Stricksachen, Fräulein Marie Malignant und Fräulein Wirth, sowie die Böglinge vom Mädchenheim 30 Stück gestricke Sachen, Frau Rebeuschegg 12 Stück Trikothosen, 12 Stück Trikothosen und verschiedene gestricke Sachen, Frau bi Lenardo 1 Korb Zwiebel und 50 Stück Zitronen, Frau Virginia von Pott aus Grafnigg 1 Schachtel mit verschiedenen Strickarbeiten, Frau Mathilde Zeder Schneehauben und Stüßeln, Frau Marie Beharz aus Grafnigg ein Paket alte Leinwand, Charpie und Tabak, Herr Dr. Horat 1 Paket Wollfäden, Frau Josefine Gerlach von Trifail 1 Paket mit Socken, Charpie und anderen Stricksachen, Frau Theresie Ruder 16 Hemden, 12 Hosen und 6 Paar Socken.

Kriegsanleihe. Bei der hiesigen Filiale der k. k. priv. Böhmischen Union-Bank gelangten bis zum heutigen Tage eine Viertelmillion Kronen 5 1/2 prozentige Kriegsanleihe vom Jahre 1914 zur Zeichnung. Hieron entfallen auf in Cilli wohnhafte Zeichner 130.000 K und die restlichen 120.000 K auf auswärtige Anmeldungen. Bemerkenswert ist, daß der größte Teil dieser Subskriptionen aus kleinen und mittleren Zeichnungen in Beträgen von 100 bis 10.000 K resultiert, doch ist zu hoffen, daß sich in den kommenden Tagen auch die bemittelte Bevölkerungsschicht lebhafter an der Ausübung dieser patriotischen Pflicht beteiligen wird. Die Subskription bei der als Anmeldestelle fungierenden Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli sind in der oben erwähnten Summe nicht inbegriffen und werden nach Zeichnungsabschluss ebenfalls ausgewiesen werden.

Evangelischer Kriegsgottesdienst. Morgen Donnerstag abends 7 Uhr findet in der Christuskirche der übliche Kriegsgottesdienst statt.

Für die Verwundeten. Fräulein Anna Auffahrt in Bonigl spendete für die Verwundeten drei Hasen.

Nachrichten eines Cilliers vom nördlichen Kriegsschauplatz. Jurist Richard Koroschek, der am nördlichen Kriegsschauplatz weilt, sendet unterm 1. d. an seine Eltern verschiedene Nachrichten, von denen wir nachstehende wiedergeben: Erst seit drei Tagen können wir aufatmen, da die Russen den Gedanken aufgegeben haben, an der Stelle, die wir besetzt halten, durchzubrechen. Wir schießen jetzt sogar sehr selten, da uns gegenüber sich die Russen wenig frei sehen lassen. Dagegen ist es vom 14. bis 28. Oktober sehr heiß zugegangen. Ich habe mit meinem Geschütze allein gegen 300 Schüsse abgegeben. Wir Richtvormeister wurden vom Hauptmann belobt, daß wir äußerst genau richten. Wir haben die russische Infanterie, die sich immer in die Erde eingräbt, mit Granaten vertrieben, so daß sie mit schweren Verlusten weichen mußten, feindliche Maschinengewehre haben wir vernichtet usw. Einmal war es interessant. Wir beschießen russische Artillerie. Wir geben sechs Schüsse ab, da kommen schon acht Schüsse zurück (die russischen Batterien haben acht Geschütze, unsere nur sechs). Vielleicht zwei Meter hoch sausen die Granaten über unsere Köpfe hinweg. Wir schießen zurück, dann saust's wieder über uns, dann noch zweimal, auf einmal schießen die Russen nicht mehr. Wir haben eben besser getroffen. Damals wurden wir auch belobt. Das war am 19. Oktober. Wir sind ziemlich abgeschnitten von der Welt, nur hier und da sichern Nachrichten auch zu uns durch, meist allerdings etwas ausgeschmückt. Soviel wissen wir jedoch, daß es uns und Deutschland, unserem strammen Verbündeten, jetzt auf allen Linien gut geht. Hier hat seit einigen Tagen ein eisigkalter Wind eingesezt, so daß wir es vorziehen, uns in die Deckungen zu verkriechen. Der Winter pflegt hier plötzlich seinen Einzug zu halten. Eines Morgens wird wohl die Erde schneebedeckt sein. Doch die Kälte ist immerhin besser als die feuchte Regenzeit, unter der wir früher zu leiden hatten. Heute am Allerheiligentage ist hier große Ruhe. Nur von der rechten und linken Seite hört man das dumpfe Donnern der Kanonen. Wir sind auch gar nicht böse darüber, daß wir einige Tage Ruhe haben. Was machen die Zigaretten!

Ein Cillier in der Westarmee. Der hiesige Gärtner Franz Ozwir, der den österreichisch-ungarischen Festungs-Artillerie-Detachement Oberst Langer in der Westarmee zugeteilt ist, sandte nachstehendes bemerkenswertes Schreiben vom französischen Kriegsschauplatz: Wir befinden uns schon 5 Tage in der Stadt Roules vor Calais. Wir können mit unseren Mörsern nicht vorgehen. Die deutsche Infanterie erlitt hier große Verluste. Die Engländer, Franzosen und Belgier sind hier alle zusammen. Wie die gefangenen Franzosen erzählen, haben überall die Franzosen die ersten Stellungen und die praktischen Engländer bleiben hinten. Wenn die ersten Stellungen genommen und die Franzosen gefangen genommen werden, ziehen sich die Engländer zurück und kommen mit gesunder Haut davon. Die Schützengräben sind betoniert und mit Eisen gedeckt. So kann die Infanterie nichts machen, weshalb von der Artillerie geschossen wird. Die Franzosen haben gute Artillerie, sie schießen sehr genau, trotzdem werden sie immer zurückgeworfen, wir aber gehen immer siegreich weiter. Man kann nicht beschreiben, wie tapfer die Deutschen sind, insbesondere die Bayern. Es gibt Verwundete, die sagen, wir müssen wieder ins Feuer, um Luft zu machen. Von unserer Batterie sind hier nur 2 Kompagnien. Bis jetzt stiegen wir vor Namur, Mauberge und Antwerpen. Wo wir und die Deutschen mit ihren 42 er Kaliber in Stellung kommen, müssen die Forts zertrümmert werden und die Infanterie hat dann nicht mehr viel zu tun. Der Luftkrieg ist auch großartig. Täglich fliegen so viel Flieger über uns, daß ich sie nicht zählen kann, meistens nur die Deutschen. Die französischen und englischen Aeroplane fliegen sehr hoch. Dieselben werden mit Schrapnell und Schnellfeuergeschützen beschossen, wohl so stark, daß sie unmöglich Zeit haben, unsere Stellungen zu beobachten. Sie müssen gleich umkehren und schauen, daß sie glücklich zurück in ihre Heimat kommen. Das kann sich niemand vorstellen, wie die Flieger beschossen werden. Sie werden auch getroffen, aber die Kerle fallen nicht herunter. Sie werfen auch Bomben aber erfolglos. Gott gebe wieder Glück zum Siegen. Ich befinde mich noch im gesunden Zustande.

Ein Cillier in englischer Gefangenschaft. Fritz de Toma, ein Sohn des hiesigen Malermeisters August de Toma war auf einem englischen Ozeandampfer, der zwischen Southampton und Buenos Aires verkehrte, als erster Steward beschäftigt. Nach Ausbruch des Krieges befand sich das Schiff in Buenos Aires und Fritz de Toma blieb daher in Buenos Aires zurück, um nicht in englische Gefangenschaft zu geraten. Nach kurzer Zeit wurde er vom österreichisch-ungarischen Konsulate auf ein italienisches Schiff „Principe di Udine“, welches nach Genua fuhr, gebracht und er hoffte auf dem Wege über Genua in die Heimat zu gelangen, damit er hier dem Rufe zu den Waffen folgen könne. Das italienische Schiff wurde jedoch während der Ueberfahrt von einem englischen Kriegsschiffe angehalten und gendigt, alle Österreicher und Reichsdeutschen herauszugeben, die in englische Gefangenschaft gebracht wurden. Die Gefangenen befanden sich in Gibraltar, von wo Fritz de Toma an seine Angehörigen ein wohlgetroffenes Lichtbild schickte.

Auszeichnung langgedienter Angestellter im Gastgewerbe. Bei der letzten in Graz stattgefundenen Landesverbandsversammlung der Gastgewerbege nossenschaften Steiermarks, bei welchen auch die Genossenschaft der Gastwirte und Kaffeelieber in Cilli durch ihr Ausschußmitglied Herrn Karl Wörtl vertreten war, fand die Auszeichnung langdienender Angestellter im Gastgewerbe statt. Ueber Vorschlag der Vorstehung der Cillier Genossenschaft wurden auch vier ihrer Angestellten, die sich einer langjährigen, pflichttreuen Dienstzeit rühmen können, mit Auszeichnungen bedacht. Es sind dies die Fräulein Marianne Petritz, welche zuletzt durch sechseinhalb Jahre im Deutschen Hause beim Großgasthofbesitzer Herrn Karl Stipanel als Stubenmädchen und Ottilie Pobjakl, welche seit sechseinviertel Jahren bei demselben Herrn als Kassiererin zu dessen besten Zufriedenheit in Stellung sind; dann Herr Franz Rasch, welcher seit sechs Jahren bei Herrn Josef Rebeuschegg, Großgasthofbesitzer, als Zahlkellner und Simon Weissenbach, welcher seit sechseinviertel Jahren beim Großgasthofbesitzer Anton Neubrunner als Schankbursche bedienstet ist. Sie alle erhielten bronzene Medaillen mit Diplom. Sowohl die braven Angestellten als ihre Herren Dienstgeber sind gewiß zu dieser Auszeichnung zu beglückwünschen, weiß doch jedermann, wie selten heutzutage Angestellte im gewerblichen Stande sind, die Lust zum längeren, pflichttreuen Ausharren auf einen Posten haben, und wie wenige Dienstgeber es daher auch gibt, die das Glück haben, sich in ihrem Geschäfte auf solche Angestellte stützen zu können.

Liebesgaben für unsere Truppen in Serbien. Wie uns das Kriegsfürsorgeamt des Reichskriegsministeriums, Vermittlungsstelle Graz, Sporgasse 29, mitteilt, ist es ihm neuerlich gelungen, eine große Sendung von Winterwäsche, Zigaretten, Zigarren, Schokolade usw. auf den serbischen Kriegsschauplatz direkt in die Feuerlinie zu bringen. Auch auf dem nördlichen Kriegsschauplatz ging vor kurzer Zeit eine größere Sendung verschiedener Liebesgaben ab und sind dieselben nach den an das Kriegsfürsorgeamt gelangten Mitteilungen bereits im Bereich des 3. Armeekorps eingelangt, welche bei unseren Soldaten große Freude erweckt haben.

Orthopädische Hilfsmittel für die Soldaten. Um den dauernd invalid verbleibenden Soldaten orthopädische Hilfsmittel anzuschaffen, spendete Herr Otto Pollak, Besitzer der Herrschaft Neukloster im Sanntale, 75-70 K., welcher Betrag für Fehlschüsse auf den heurigen Treibjagden und durch Verkauf von Wild aufgebracht wurde.

Eine Veranstaltung für das österreichische Rote Kreuz vereitelt. In Römerbad wurde auf Anregung der Frau Exter, Bahnbeamtensgattin, geplant, Sonntag den 15. d. im Gasthause beim Bahnhofe um 6 Uhr abends unter Mitwirkung eines aus verschiedenen Ständen gebildeten, beiden Nationalitäten angehörigen Ausschusses einen Unterhaltungsabend zu geben, bei welchem eine einaktige deutsche Posse und ein slowenisches Lustspiel aufgeführt werden sollten. Im Anschlusse daran Musik, Gesang und Blumenverkauf. Wie nun der Tagespost mitgeteilt wird, vereitelt die Geislichkeit von St. Margarethen die Veranstaltung dieses Abends mit der Behauptung, daß diese Unterhaltung nur ein Agitationsmittel für den Verein Südmark sei.

Die Erweiterung des interurbanen Sprechverkehrs. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz teilt mit, daß zwischen Steiermark einerseits und Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Böhmen und einigen Teilen Mährens und Schlesiens andererseits der interurbane Privatsprechverkehr wieder zugelassen ist. Öffentliche Sprechstellen bleiben vom Privatsprechverkehr nach wie vor ausgeschlossen.

Winterfürsorgestelle der Statthalterei Graz, Bürgergasse 2. Man muß jetzt immer von neuem bitten und ist froh, wenn es sich dabei wenigstens nur um Kleinigkeiten handelt. Eben jetzt benötigen die Soldaten im Feld und im Spital etwas, das jeder geben kann, der überhaupt geben will, nämlich Taschentücher. In den Spitälern herrscht großer Mangel an diesen und auch die Soldaten im Felde bitten in ihren Briefen häufig darum, da sie ihnen bei den Katarren, die fast jeder in den Schützengräben davonträgt, sehr nötig sind. Aber auch als Verbandzeug haben sie schon oft dienen müssen. Ja, ein Verwundeter erzählte jüngst, ein reines Taschentuch habe ihm das Leben gerettet. Eine Kugel hatte ihm die Armschlagader zerrissen, ein Blutstrom ergoß sich aus der Wunde, kein Arzt war in der Nähe und die Kameraden konnten im dichten Kugelregen nicht zu Hilfe eilen. Das eigene Verbandzeug war schon früher verbraucht worden und er sah das Verbluten vor sich, als ihm in den Sinn kam, sich mit dem Taschentuch zu helfen. Schnell war das blutende Glied umschnürt und die Blutung gestillt. „Wenn nur jeder von uns sich so helfen könnte,“ meinte der Soldat, als er diese Geschichte erzählte, „aber wie selten kommt es vor, daß der Soldat im Feld noch ein reines Sacktuch besitzt.“ Die Winterfürsorgestelle glaubt nun, daß diesem Mangel leicht abzuhelfen wäre und hofft, mit dem nächsten Wäsche-transport auch eine große Ladung Taschentücher ins Feld absenden, sowie den Spitälern eine ansehnliche Menge zukommen lassen zu können. Jede Frau besitzt ja in ihrem Haushalte alte Taschentücher. Gewiß wird jede gerne etwas davon den Soldaten schenken! Darum richtet die Winterfürsorgestelle an alle Hausfrauen Steiermarks in Stadt und Land die herzliche Bitte, in ihren Wäschekränken und Truhen Nachschau zu halten und alles, was sie an entbehrlichen Sacktuchern finden, einzusenden. Es schadet nichts, wenn diese alt sind; nur rein gewaschen müssen sie sein. Auch alte, reine Leinwandstücke lassen sich zu diesem Zwecke verwenden. Wer kann, möge sie einräumen, wem die Zeit dazu fehlt, der möge sie in Sacktuchgröße zerschneiden an die Winterfürsorgestelle, Graz, Bürgergasse 2, senden und auf der Außenseite des Pakets deutlich den Vermerk: „Taschentücher“ anbringen.

Eine Regierungsaktion zur Kohlenversorgung. Die Wiener Zeitung und das Reichsgesetzblatt enthalten eine Verordnung des Gesamt-

ministeriums vom 11. d. betreffend die Kohlenversorgung. Zweck dieser Verordnung ist in erster Linie eine im öffentlichen Interesse notwendige Versorgung der Bevölkerung, sowie die Befriedigung eines öffentlichen dringenden Bedarfes an Kohle auch während des gegenwärtigen Kriegszustandes sicherzustellen. Durch die Verordnung wird der Minister für öffentliche Arbeiten ermächtigt, alle Anordnungen zu treffen, die zur ungestörten Fortsetzung des Betriebes im Kohlenbergbau notwendig sind und behufs Steigerung der Kohlegewinnung besondere Maßnahmen dann vorzunehmen, wenn die Deckung eines dringenden öffentlichen Bedarfes an Kohle in anderer Weise überhaupt nicht oder nur zu unverhältnismäßig hohen Preisen möglich wäre. Zur Sicherstellung der Befriedigung eines solchen Kohlenbedarfes hat sich die Festsetzung eines Anforderungsrechtes als notwendig erwiesen, kraft dessen der Minister für öffentliche Arbeiten bei zutreffenden bestimmenden Voraussetzungen die Besitzer von Kohlenbergbauen zur Lieferung von Kohle in bestimmten Mengen und Sorten aus ihren Betrieben verpflichtet kann. Die gleiche Verpflichtung soll Kohlenhändlern hinsichtlich ihrer Vorräte an Inlandskohlen auferlegt werden können. Von weiteren Bestimmungen betreffend die Schadloshaltung für die angeforderte Kohle, von der durch die Verordnung eingeräumten Ermächtigung werden selbstverständlich nur dann Gebrauch gemacht werden, wenn es das allgemeine Wohl unbedingt erheischen sollte, wobei bestehende Kohlenabschlüsse nach Möglichkeit werden berücksichtigt werden. Dadurch, daß die ganze Aktion in die Hand des für den Bergbau kompetenten Ressorts gelegt ist, ist Gewähr dafür geboten, daß bei ihrer Durchführung auch die Interessen der Bergwerk-Industrie und der Bergarbeiterschaft werden entsprechend gewahrt werden.

Briefverkehr nach dem Auslande. Zufolge Verordnung des Handelsministeriums im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium vom 5. Oktober 1914 „über die Behandlung der Postsendungen nach dem Auslande“ dürfen im Hinblick auf die notwendige militärische Überprüfung der nach dem Auslande während der Kriegsdauer gehenden Postsendungen, Briefe nach dem Auslande nur offen aufgegeben werden. Hierauf wird das Publikum im eigenen Interesse besonders aufmerksam gemacht.

Ein begehrtes Geschenk für die Kinder, noch dazu ein sehr billiges (20 Heller) ist das vom Deutschen Schulvereine herausgegebene „Jahrbüchlein für die Deutsche Jugend“. Dasselbe ist nicht nur ein Zeitweiser für das Jahr 1915, sondern dient auch in ausgezeichnete Weise zur Belehrung und Unterhaltung. Schon das erste Blatt, das die Bildnisse der Kaiser von Oesterreich und Deutschland bringt („Vereint in deutscher Treue!“), bezeugt, daß das Büchlein auf die Erziehung zur Vaterlandsliebe in erster Linie Bedacht nimmt. Gleichen Geist atmen auch die folgenden Gedichte. Auch das schöne Gedicht von Felix Dahn: „An Deutschösterreich“, finden wir darunter, das gerade in diesen Tagen seine herrliche Erfüllung erfährt.

„Und nicht in Einsamkeit
Kämpfst du den harten Streit!
Trenn dir gesellt,
Schild an Schild, Tritt an Tritt
Streitet dein Deutschland mit.
Schwestern! Im Siegesschritt
Stürmt ihr die Welt.“

Gleich sorgsam ausgewählt ist der ganze Inhalt

dieses 96 Seiten starken Büchleins, das in steifem Einband auch äußerlich sich als Geschenk für Kinder vorzüglich eignet.

Verwendung von Dachpappe zur Eindeckung von Güterwagen. Im Hinblick auf den durch den großen Bedarf der Kriegsverwaltung eingetretenen Mangel an gedeckten Güterwagen lenkt die Handels- und Gewerbekammer in Graz die Aufmerksamkeit der Interessenten auf die Versuche mit einem neuen Bedeckungsmaterial für offene Güterwagen, die nach Berichten reichsdeutscher Zeitungen vollkommen befriedigt haben. Es handelt sich um ein dachpappenähnliches Material, dessen Verwendung zur Eindeckung offener Wagen mit Rücksicht auf die mit der Beschaffung anderer Bedeckungsmaterialien, wie Plachen, Bretter und dergleichen verbundenen Schwierigkeiten in Erwägung zu ziehen wäre. Der Kammer steht die Anschrift eines Unternehmens zur Verfügung, das bereits die Erzeugung eines solchen neuen Bedeckungsmaterials aufgenommen hat und bereit ist, bezügliche Offerte zu stellen.

Vermischtes.

Die Festasfel im Stalle. Eine hübsche kleine Geschichte über das arg mißglückte Gastspiel der Russen in Ungarn erzählt ein Budapest Blatt. In eines verlassenem Schloß im Ungvarer Komitat drangen die Russen ein, die von der Dienerschaft Speise und Trank forderten. Während nun die Köchinnen das Mahl bereiteten, führten die Kosaken — ihrem alten System treu bleibend — die Pferde in die Zimmer. Selbst im Speisesaal machten es sich die Rosse bequem. Der alte Hausverwalter, empört über diese Rohheit, wagte es nun, den russischen Offizieren eine Lektion zu geben. Er ließ — im Stalle decken, und als ihn der Kosakenhauptmann brutal anfuhr, antwortete er ihm einfach: „Wenn die Kosaken die Pferde im Speisesaal einstellen, so bleibt nichts übrig, als im Stalle zu speisen.“ Schon wollten die Kosaken über den kühnen Mann herfallen, als man von der Ferne Schüsse vernahm. Oesterreichische Truppen rückten heran. Die Russen flohen und das prächtige Diner verspeisten schließlich polnische Legionäre — aber im prächtigen Speisesaale.

Bei Epidemien und allen Infektionskrankheiten
Mattoni's bewährtes Vorbeugungsmittel.
Gießshübler
Sauerbrunn

Das Lokal-Museum.

Unser an Erinnerungen an die Römerzeit so reiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgelder betragen 20 Heller.

REPARATURLOSE BEDACUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

Vertreten durch:

Rudolf Blum & Sohn

Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft

Marburg

Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Kriegsanleihe!

Steuerfreie **5 1/2 %**

österreichische Kriegsanleihe

vom Jahre 1914.

Anmeldungen nimmt entgegen die
Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Der Deutsche Gewerbebund in Cilli

gibt von aufrichtiger Trauer erfüllt, Nachricht von dem Ableben seines hochverdienten langjährigen Obmannes, des Herrn

Karl Mörtl

Zuckerbäcker, Hausbesitzer, Gemeinderat, Handelskammerat u. s. w.
Besitzer des Goldenen Verdienstkreuzes

welcher am 15. November aus diesem Leben geschieden ist.

Der Deutsche Gewerbebund betrauert in dem Verbliebenen einen arbeits-eifrigen Berater und wird seines erfolgreichen Wirkens stets dankbar gedenken.

Cilli, am 16. November 1914.

Der Ausschuss.

Kaufmännisch gebildeter **MANN**

militärfrei, der deutschen, slowenischen und italienischen Sprache mächtig, sucht Stelle. Näheres bei Anton Patz, Sparkasseseekretär, Cilli.

Reichsdeutsche Frau

deren Mann beim Militär ist, sucht Arbeit zum Stricken, Stopfen, Wäsche ausbessern. Frida Jost, Theatergasse Nr. 5.

Abgetragene Kleider,

Schuhe, Wäsche und Möbeln kauft zu besten Preisen

Trödlerei Adolf Kolenz

Cilli, Herrengasse.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 9. bis 15. November 1914 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Eitere	Lähen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Vertel	Kammer	Stadtein	Eitere	Lähen	Kalb	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Biegen	Stadtein
Cujek Franz																				
Friedrich Johann		1				1	1													
Junger Ludwig			4			1														
Janschek Martin				2		1														
Knes Bernhard				2		3														
Koflar Ludwig				1	2	1	2													
Leskoček Jakob		15	1		3	45										71				
Payer Luise			2			5														
Plösch Franz																				
Reichenegger Josef		11	2			7	5													
Sellat Franz		2			1	1														
Stelzer Josef		1			2	3														
Suppan Johann			4		4	3								50						
Sweill Johann																				
Umegg Rudolf																				
Saltwirt					4	9														
Private						1											116			

Freundliche Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern und grosser Küche, an ruhige Partei sofort zu vergeben. Anzufragen Villa Falkenturm.

Lehrplatz gesucht.

14 Jahre alter deutscher Knabe, der auch slowenisch spricht, sucht einen Lehrplatz bei einem Bäckermeister in Cilli. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 20828

Staatlich geprüfte Lehrerin erteilt Unterricht in Klavier

und Theorie.
Frau Marie Falkner, Cilli, Klostergasse 12.

Wohnung

Roseggerring Nr. 10, II. Stock, vier Zimmer, Vorzimmer, Dienstbotenzimmer, Badezimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden- und Kelleranteil nebst kleinem Garten, kommt mit 1. Februar 1915 zu vermieten. Anzufragen bei J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

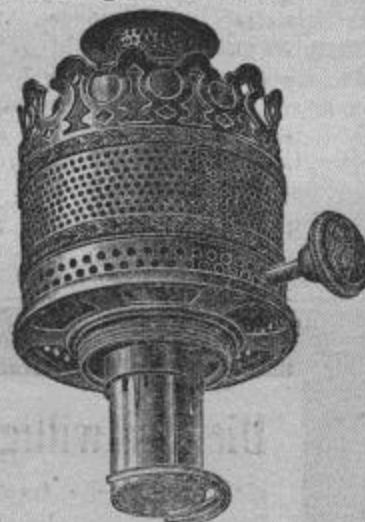
Zwei eingerichtete ZIMMER

sind zu vermieten. Näheres in der Verwaltung des Blattes. P.

Glas-, Porzellan- und Farbwarenhandlung

Moritz Rauch

Cilli, Rathausgasse 4 empfiehlt sein sortiertes Lager in Lampen, Glas und Porzellan aller Art und bittet um geneigten Zuspruch. Billigste Preise.



Neuheit! Patent-Fledermausbrenner.

Infolge der enormen Luftzufuhr bleiben Brenner und Oelbehälter dauernd kalt und wird eine ruhige, gleichmässige Flamme von 40 Hefnerkerzen erzielt. Einfache Behandlung.

Drucksorten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Ganz Oesterreich

kennt **Jägerndorf** als eine der grössten Tuchfabrikstädte der Monarchie. Der Bezug von Herren- und Damenstoffen sowie auch schlesischer Leinenwaren direkt vom Fabriksplatz bedeutet daher für jeden Privaten eine ganz bedeutende Ersparnis. Verlangen Sie demzufolge Zuwendung meiner reichlichen Musterkollektion. Insbesondere bemustere ich Reste zu tatsächlichen Spottpreisen.

Tuchversandhaus Franz Schmidt
Jägerndorf A/90. Oesterr.-Schlesien.

Die Firma **Franz Zangger** gibt die betäubende Nachricht kund, dass ihr treuer Mitarbeiter, Herr

Hans Pollitsch

Korporal im k. k. Landwehrintanterieregiment Nr. 26
am 9. September am nördlichen Kriegsschauplatze bei Grodek den Heldentod für sein Vaterland gefunden hat.

Zl. 13831/1914.

Kundmachung.

In Würdigung der durch die Kriegslage geschaffenen besonderen Verhältnisse findet das Stadtamt als politische Behörde erster Instanz und Gewerbebehörde auf Grund des § 54 der Gewerbegesetzesnovelle vom 15. März 1893, R.-G.-Bl. Nr. 39 anzuordnen, wie folgt:

Der Ausschank und Kleinverschleiss gebrannter geistiger Getränke ist bis auf weiteres an Sonn- und Feiertagen im Stadtgebiete untersagt.

Wenn der Ausschank und Kleinverschleiss gebrannter geistiger Getränke mit einem anderen Gewerbe in gemeinsamer Betriebsstätte betrieben wird, so hat in Rücksicht auf vorstehendes Verbot der Artikel IX, Absatz 7 des Gesetzes vom 19. Juli 1905 R.-G.-Bl. Nr. 125 nicht zur Anwendung zu gelangen.

Diese Verordnung findet auf Gast- und Schankgewerbe, für welche die Bewilligung zum Ausschanke gebrannter geistiger Getränke in Verbindung mit anderen in § 16 lit. a, b, c und f in der Gewerbeordnung bezeichneten Berechtigungen verliehen worden ist, und bei welchen der Branntweinausschank nicht in einem Raume betrieben wird, dann auf Zucker- Mandolettibäckereigewerbe keine Anwendung, wenn der Ausschank in diesen Geschäften nur nebenbei betrieben wird.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft. Uebertretungen dieser Verordnung werden nach den Strafbestimmungen der Gewerbeordnung geahndet.

Stadtamt Cilli, am 7. November 1914.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Die Freiwillige Feuerwehr in Cilli

gibt hiemit die traurige Nachricht von dem Ableben ihres einstigen allverehrten Feuerwehr-Bezirksobmannes und Obmannstellvertreters, des Herrn

Karl Mörtl

welcher am 15. November, 9 Uhr abends, aus diesem Leben geschieden ist.

Ehre seinem Andenken!

Cilli, am 16. November 1914.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Anmeldungen

ZUR

Subskription

auf

5 1/2 0/0 steuerfreie

Oesterreichische Kriegsanleihe

(in 5 Jahren rückzahlbare Staatsschatzscheine)

zum Kurse von

97 1/2 0/0 (und **5/8 0/0** Vergütung)

werden entgegengenommen.

K. k. priv. Böhmisches Union-Bank

Filiale Cilli.

Die Genossenschaft der Gastwirte in Cilli gibt hiemit die traurige Nachricht, dass ihr verdienstvolles Ansschussmitglied, Herr

Karl Mörtl

Hausbesitzer und Gemeinderat,
Delegierter im Landesverbande der Gastgewerbe-Genossenschaft in Graz

am 15. November nach einem tatenreichen Leben verschieden ist.

In Anbetracht der grossen Verdienste, die sich der Dahingeschiedene erworben hat, wird ihm die Genossenschaft ein ehrendes Andenken bewahren.

Cilli, am 16. November 1914.

Soeben begann zu erscheinen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der europäische Krieg

Historische Darstellung der Kriegereignisse von 1914
Von **A. Hemberger**.

Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen. Das Werk erscheint in zirka 40 Heften. Jedes Heft umfasst 4 Bogen grösstes Oktavformat, zweispaltiger Satz, und kostet mit diversen Beilagen 50 Heller.

Eine gross angelegte, lebendige Darstellung des Völkerringens in Europa!

„Der europäische Krieg“ wird als grosses Werk in grosser Zeit entstehen, uns und den kommenden Geschlechtern Rechenschaft über Ereignisse geben, denen die Geschichte bisher kaum etwas Aehnliches an die Seite zu stellen hat. Wie umfassend und schwierig die Aufgabe ist, wissen wir wohl; wir werden sie erfüllen, getragen von dem Geiste und den Anschauungen, die nunmehr die Völker von Deutschland und Oesterreich-Ungarn vereinen.

Gratis-Prospekte und Ansichtshefte sind durch jede Buchhandlung erhältlich.

☛ A. Hartleben's Verlag in Wien I., Singerstrasse 12. ☛